

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 31 (1923)

Heft: 16

Artikel: Pilzentgiftung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

glänzen wie nie zuvor, von entsetzlichem Durst gequält jammert das Kind andauernd nach Wasser, die Haut ist hochrot und das Herz schlägt, daß man es kaum zählen kann. Wenn keine Hilfe kommt, tritt unter Atemnot und Bewußtlosigkeit der Tod ein. Die einzige sichere Hilfe besteht in der sofortigen Entfernung aller genossenen Tollkirschen aus dem Körper. Also gründliche Entleerung des Magens und Darmes je rascher und ausgiebiger, desto besser. Auf die Gegengifte ist kein sehr großer Verlaß, immerhin vermag der sofort herbeigerufene Arzt die einzelnen besonders bedrohlichen Erscheinungen mit Aussicht auf Erfolg zu bekämpfen. Das Tollkirschengift ist nach der den menschlichen Lebensfaden abschneidenden Parze Atropia genannt. Die Giftpflanze selbst heißt Atropa Belladonna. Woher kommt dieser letztere Beiname, die „schöne Dame“? Von der

Eigenschaft des Atropins, die Pupille durch Lähmung der Nerven der Iris (Regenbogenhaut) aufs äußerste zu erweitern. Die wie bei der Vergiftung tiefschwarz glänzenden Augen geben auch dem Gesicht einen eigenartigen, freudig erregten Ausdruck, daher der Name. Ähnliche Gifte wie in der Tollkirsche finden sich auch im Bilfenkraut und im Stechapfel. Einzelne derselben bewirken auch Betäubung und es ist verständlich, daß sie bei Bereitung der sogenannten Hexenjalbe in früheren Jahrhunderten eine wichtige Rolle gespielt haben.

Auch jetzt noch sind sie in der Hand des Arztes sehr wertvolle Arzneimittel. Es wäre daher unrecht all diese Pflanzen ausrotten zu wollen. Viel besser ist es, den Kindern die Pflanze immer wieder zu zeigen und sie über deren Schaden und Nutzen gründlich zu unterrichten.

Pilzentgiftung.

Obwohl sich in den letzten Jahren die Untersuchungen über die Entgiftung giftiger Pilze gemehrt haben, war es bisher doch nicht möglich gewesen, eine wirklich zuverlässige Entgiftungsmethode ausfindig zu machen. Nun soll es aber neuerdings gelungen sein, und zwar durch ein verhältnismäßig einfaches Verfahren, die Giftstoffe der Giftpilze unwirksam zu machen. Die nach einem Bericht in der „Pharmazeutischen Zentralfalle“ von Cäsar erprobte Entgiftung besteht nämlich nur darin, daß man die Pilze etwa 15 Minuten lang in eine auf die Hälfte mit Wasser verdünnte und bis zum Sieden erhitzte Lösung von doppeltkohlenjaurem Natron legt. Das Natronwasser ist sodann wegzugießen, weil man nicht sicher weiß, ob es nun durch die Verbindung mit den Giftstoffen nicht etwa seinerseits vergiftet ist, worauf man die Pilze noch etwas mit Essig

säuert und dann in der gewöhnlichen Art verkocht. Die auf diese Weise erzielte Entgiftung, die absolut sicher wirken soll, scheint dadurch zustande zu kommen, daß die in den Pilzen enthaltenen giftigen Glykoside von dem alkalischen Natron gespalten werden und die Säure sich daraufhin in leicht lösliches Natriumsalz verwandelt.

Sedenfalls sollte man alle auch nur einigermaßen zweifelhaften Pilze vor dem Genuß diesem einfachen Entgiftungsverfahren unterziehen, ehe man sie mit den guten Pilzen zusammenkocht, da schon ein einziger Giftpilz ein ganzes Pilzgericht vergiften kann. Es versteht sich aber von selbst, daß man an Pilzen, wie dem Fliegenpilz oder gar dem Knollenblätterpilz die Entgiftung von vornherein nicht vornimmt, da der Giftgehalt dieser Pilze so groß ist, daß selbst ein kräftig wirkendes Entgiftungsverfahren bei ihnen ver-

jagen kann. Bittere Pilze kann man, um sie als nahrhaftes Hühnerfutter zu verwenden, durch Dörren entbittern, worauf der scharfe Geschmack fast ganz verschwindet. Das beste

„Entgiftungsverfahren“ bleibt aber trotzdem immer noch, daß alle, die nicht ganz sichere Pilzkenner sind, strikte die Hand vom eigenen Pilzsammeln lassen.

Der Ffisch als Gesundheitsbeamter.

Es ist bekannt, daß das Gelbfieber in Amerika schon des öftern ungeheure Verwüstungen angerichtet hat. Die Bevölkerung wurde zu Tausenden hingerafft, Handel und Verkehr standen still und die Menschen erstarrten vor Angst in dem Gefühle ihrer Wehrlosigkeit. Die strengste Schiffsquarantäne half nichts. Niemand wußte Rat! Da kam die Wissenschaft, lehrte, daß das Gelbfieber durch eine kleine Mücke, die Stegomyia, von einem Menschen auf den andern übertragen wird und stellte den Satz auf: Vernichtet die Mücken, dann könnt ihr von dem Gelbfieber sicher sein! Wirklich, das Rezept tat seine Wirkung. Mit ungeheuren Kosten wurden an den Gelbfieberplätzen die ganzen Häuser ausgeräuchert, um alle Mücken zu töten. Das Sterben hört auf. Aber ist es möglich, alle Mücken zu vernichten, und so die Gefahr vollständig zu bannen? Nein, das ist nicht möglich. Aber zweierlei läßt sich machen: 1. die Stegomyia wird erst dann gefährlich, wenn sie von einem Gelbfieberkranken das Gift durch ihren Stich in sich aufgenommen hat; darum strengste Absonderung des Kranken

unter dem Mosquitoneze! 2. Wenn auch nicht alle Mücken getötet werden können, so doch sehr viele, je mehr desto besser. Es wurden Gesundheitskolonnen ausgerüstet, die systematisch alle Wassertümpel, die als Brutstätten der Mücken in Betracht kamen, von solchen frei machten. Dies geschah anfangs durch Desinfektionsflüssigkeiten, aber damit hatte man nur vorübergehenden Erfolg. Die Flüssigkeit wurde weggeschwemmt, verdunstete und der Zustand war wieder der gleiche wie zuvor. Da kam man auf den Gedanken, eine Art Dauerdesinfektion zu versuchen, indem man kleine Ffischchen in die Tümpel einsetzt, welche die Fliegeneier und -larven immer wieder wegessen sollten. Und siehe, der Versuch gelang glänzend! Die Rockefellerstiftung hat dieses Verfahren im Jahr 1921 zur Gelbfieberbekämpfung in Peru mit bestem Erfolg angewandt und man kann behaupten, was die Volksaufklärung nicht fertig brachte, was mit künstlichen Giften nicht möglich war, das haben die 750,000 kleinen Ffischchen erreicht: sie haben die Gelbfiebergefahr in Peru zum Verschwinden gebracht!

Aether.

Die Einführung des Aethers zur Narkose in England (Mitte des 19. Jahrhunderts) begegnete z. B. in Edinburg der heftigen Opposition der Geistlichkeit, welche die Schmerzverhütung für unmoralisch erklärte, denn auch die Schmerzen seien etwas von Gott Gewolltes, und der Mensch habe kein Recht,

dies zu verhindern. Worauf die damals offenbar nicht minder bibelfeste Edinburger Ärzteschaft mit gleicher Münze heimzahlte und also argumentierte: „Als Gott die Rippe von Adam nahm, um Eva zu schaffen, ließ auch er ihn vorher in tiefen Schlaf sinken. Also stamme die Narkose direkt von Gott.“